

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Band: 12 (1986)
Heft: 3

Artikel: Anspruch und Praxis :die Werfe den ersten Stein...
Autor: Maculata, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anspruch und Praxis

„In meiner persönlichen langjährigen Beziehung wechselte die Bereitschaft Beziehungsarbeit zu leisten, oft die Seite. Je nachdem in welchem Abhängigkeitsverhältnis (finanziell oder emotional) oder persönlichen Entwicklungsphase er oder ich gerade standen.

Am Anfang unserer Beziehung war es immer mein Partner der mich zur Auseinandersetzung mit der Beziehung zwang. Ich war konfliktfaul und hatte einen ausgeprägten Verdrängungsmechanismus. — Er war sehr stark auf mich fixiert und wollte immer alles bere-

den. Ich wurstelte mich mit bester Laune 10 Jahre lang durch unsere Beziehung, hat-

schrank), — bis er anfang, seinen 50%igen Anteil zu leisten.

Als die Kinderfrage aktuell wurde schlug das Pendel zu mir rüber. Ich wollte ein Kind — er nicht unbedingt. Und wenn es unbedingt sein müsse, dann sei dies meine Entscheidung. Eine 50%-ige Arbeitsteilung lehnte er kategorisch ab. Er wollte sich beruflich nicht blockieren lassen. — Ich auch nicht. Ich war in einer biologischen Torschlusspanik. Nach dreijährigem Dilemma entschloss ich mich **für** ein Kind **und** für das Aufgeben meiner Berufstätigkeit.

Vorangegangen waren natürlich endlose Diskussionen in meinem linken und frauenbewegten Aktivist*innenkreis.

das zweite Kind sozusagen als Geschenk fürs Erste. Mein Partner empfand die Kinder als eine Bereicherung, aber immer noch als meine Angelegenheit.

Die unvermeidbare Krise

Die Situation spitzte sich zu. Der Partner, der von aussen in meine kleine Welt kam, wurde immer mehr zum Zentrum, um das meine Gedanken kreisten. Ich fühlte mich unverstanden — missbraucht als 24-stündiger Emotionen-Abfallkübel und Dienstmädchen. — Er fühlte sich unverstanden, missbraucht als Geldanschaffer — meinte: er müsse 150% arbeiten (50% meiner Arbeit).

..... die werfe den ersten Stein..

te einen Beruf, der mir gefiel, viel Aktivitäten mit Frauen und Parteimännern. Mein Partner gab, als traditionell erzogener Mann, ein Privileg nach dem anderen ab. — Wollte er nicht auch die Wäsche machen, liess ich seine Wäsche zu Bergen heranwachsen und wusch nur meine eigenen Sachen. — Kochte er nicht, gab es jeden zweiten Tag nichts zu essen (ich bediente mich aus dem Kühl-

Von Verständnis bis Verachtung war alles da!

Entschluss wider besseres Wissen

Wider besseres Wissens also entschloss ich mich, den traditionellen Weg zu gehen. Von meiner Biografie her (während meiner ganzen Kindheit wurde ich fremdbetreut) wollte ich, dass mein Kind in einem emotional gesättigten Klima leben sollte (gleichbleibende Bezugspersonen). Teilzeitarbeit — eine für mich ideal empfundene Situation, wäre für mich nur in Frage gekommen, wenn mein Partner während dieser Zeit das Kind betreut hätte. — Also nicht!

Sogar wenn ich die Skrupel gegen die heutige Krippenbetreuung hätte überwinden können — dieses Gehetze, — um 6.00 Uhr das schlafende Bébé aus dem Bett reissen, es zur Krippe bringen, — um 7.00 Uhr am Arbeitsplatz zu sein und um halb Eins mit schlechtem Gewissen das Bébé wieder abzuholen. — Nein, das schaffte ich nicht. Verwandtschaft in der Region oder aufopferungsfreudige WG-Mitglieder hatte ich nicht. — Aber ein Kind musste her um jeden Preis — also mich!

Es kam wie oft beobachtet. Mütterliche Einsicht: ein Kind allein ist purer Egoismus, ein Ding der persönlichen Selbstbefriedigung! — Also nach zwei Jahren

Beide bemitleideten sich selbst — niemand hörte wirklich zu.

Krise — Depressionen meinerseits — Trennungsgedanken formten sich in meinem Kopf — daraufhin stellte sich die Diskussionsbereitschaft ein. Nach 4 Jahren Machtkämpfen wurde die gemeinsame Freizeit geregelt.

Nachtschicht, Abendessen kochen, Kinder ins Bett bringen, Wochenend, Haushalt und Kinderbetreuung wurden ganz klar aufgeteilt. Mein Standpunkt war, dass er als Junggeselle oder Alleinerzieher neben seiner Berufsarbeit diese Dinge auch erledigen müsste.

Ich betätigte mich wieder mehr politisch und arbeitete stundenweise. Er reduziert seine Arbeitszeit um 8 Stunden/Woche (mehr war vom Arbeitgeber nicht herauszuholen). Meine Moral und mein Selbstwertgefühl hoben sich. Trotzdem bin ich durch die Kinder verwundbarer geworden. Sie stellen einen Erpressungsmoment dar, mit dem ich früher nicht gerechnet hatte. Ihretwegen tue ich Dinge, oder bringe ich mich (auch in Zukunft) in erniedrigende Situationen, in die ich, allein auf mich gestellt, nie kommen würde.

Starke Mütter — faire Söhne?

Bei Männern aus meinem Bekanntenkreis fällt mir übrigens immer wieder



auf, dass solche, die eine starke, selbstbewusste Mutter haben, respektvoller mit ihren PartnerInnen umgehen. Ich möchte behaupten, dass es eher auf die grundsätzliche Einstellung Frauen gegenüber ankommt, als auf das politische Bewusstsein der Männer. Dasselbe gilt für Partner, die aus einer glücklichen "zfriedenener" Familie stammen. Diese scheinen eine erhöhte Bereitschaft zu haben, gemeinsam eine für beide befriedigende Situation zu schaffen.

Die väterliche Arroganz und Besserwissererei vieler linker Männer, mit denen ich politisch oder privat verkehre, macht mir seit Jahren zu schaffen. Wenn ich dann sehe, wie sie privat mit ihren Frau-

erpresst und zieht sich beleidigt zurück. Frau schaut zu und staunt, wie der 35-jährige Mann mit denselben Mitteln kämpft wie sein 5-jähriges Kind.

In Gesprächen mit Freundinnen sind wir uns darüber einig, dass wir pro Familie von Situationen Tonbandaufnahmen machen könnten, die nebeneinander ablaufend fast wortwörtlich übereinstimmen würden. Unsere Partner hingegen verneinen jeden Zusammenhang.

Selbstmitleid als Waffe/Taktik?

Ich geb ja zu, es ist schwierig, unsere Ansprüche mit der Realität zu verbinden. Welche Frau kennt den Spruch ihres Partners nicht auswendig? "Mit Dir kann man(n) nicht diskutieren", oder "...dann mach / sage ich halt nichts mehr"! In Selbstmitleid getränkter Stimme. Oder unser drohender Spruch: "Da hättest Du Dir eben ein Hausmütterchen anlachen sollen". Beide Seiten beeilen sich abschliessend die andere wieder zu besänftigen.

Wer kennt sie nicht, die Feministin, die abgehetzt in die Sitzung kommt, nachdem sie zu Hause noch Vorarbeit geleistet hat, um ihren Partner bei Stimmung zu halten? Welche Feministin mit Kindern hat nicht oft schon aus diesem Grunde vor ihrem Weggehen, die Kinder ins Pyjama gesteckt und windelfertig gemacht, das Nachtessen auf den Tisch und die Pantoffeln... ach nein, die holt er sich ja inzwischen selbst!

Wer kennt sie nicht, — die Feministinnen und linken Ideologen, die in der Szene die Diskriminierung der Frau kritisch adäquat artikulieren können, — neben ihren festen Partnern eine oder mehrere Liebesbeziehungen haben und beim ersten Untreueversuch ihres festen Partners vor Eifersucht rasen und ausflippen, — und seither auf "Treue" schwören? Es "menschelt" eben doch überall!"

Maria Maculata



Erich (23)

"Ja, die neuen Frauen frustrieren mich im Moment ziemlich stark. Auch sie erwarten von mir das traditionelle Männermuster, das ich aber nicht bringen will. — Immer dieser zu sein, der die Impulse gibt, der Handelnde zu sein. Ich habe keine Lust, für zwei zu denken! — Dann immer dieser Anspruch, jede freie Minute miteinander zu verbringen. Dieses Aneinanderkleben nervt mich. Nähe und das Zugehörigkeitsgefühl gehören für mich auch zu einer guten Beziehung, aber jeder sollte seine Eigenständigkeit bewahren.

Der grösste Teil der Beziehungen ist in Brüche gegangen, weil ich diese Rolle nicht spielen wollte. Mit einer Ausnahme waren es allesamt Frauen, die sich mit der Emanzipationsbewegung auseinandergesetzt haben, ja sogar aktive Feministinnen waren.

Emanzipation ist nicht etwas geschlechtsspezifisches. Dieses Wort beinhaltet für mich auch noch zusätzlich eine gewisse politische und ökologische Haltung. Von den Frauen wird mir der Vorwurf gemacht, ich sei ein Ökofreak, zu kritisch, und ich wolle immer alles zerreden. Ich will von keiner Frau, dass sie mir den Haushalt macht. Ich nähe mir meine Sachen selbst. Flicken, Bügeln und Kochen mach ich auch. Im Moment lerne ich den Maschenstich, denn ich will nie wegen solchen Dingen von einer Frau abhängig sein. Ein männlicher Feminist? Nein, das bin ich nicht. Sowas ist für mich undenkbar. Ein Mann hat seine eigene Fühl- und Denkmuster, abgesehen von seinem weiblichen / männlichen Urselbst."

en umgehen, stellt's mir ab. Oft, sehr oft sogar, benutzen sie ihre Frauen als Infrastruktur für ihr politisches und berufliches Weiterkommen.

Oder genau so schlimm: als Opfer und Sündenbock ihrer eigenen Beziehungsunfähigkeit.

Das Kind im Manne

Es erstaunt mich immer wieder mit welcher Hartnäckigkeit sich unsere Partner weigern, gewisse Verhaltensweisen als typische Mechanismen anzusehen. In Beziehungen mit Kindern kommt dies krass zum Ausdruck. Nehmen wir zum Beispiel eine typische Situation: Unser Partner kommt abends nach Hause und erzieht schnell während des Essens die Kinder (die auch müde sind). Unsere Erziehung ist schliesslich völlig daneben, wir, die Mütter, verwöhnen die Kinder. Das Kind tobt — der Vater droht — geht überhaupt nicht auf das Problem des Kindes ein. Am Schluss sind alle sauer und frustriert. In der kurzen Freizeit, die die Väter mit ihren Kindern verbringen, geschieht immer dasselbe (ausgenommen sind Teilzeit-Väter, da diese, wie die Mütter, sich mit der kindlichen Psyche auseinandersetzen). Im Machtkampf mit den Kindern wird der Kopf ausgeschaltet, der Vater wird zum kleinen Jungen, der sich von seinem Kind bedroht fühlt. — Er tobt, er